

Vor 30 Jahren, am 3. Juni 1974, starb der Maler Werner Rohland in Stuttgart-Bad Cannstatt, – am Ende eines bewegten und entbehrungsreichen Künstlerlebens, dem die Zeitläufte nicht immer wohl gesonnen waren. Obwohl ihm eigentlich eine Unternehmerlaufbahn in die Wiege gelegt war, verfolgte Werner Rohland allen privaten Widrigkeiten und künstlerischen Rückschlägen zum Trotz unbeirrbar und konsequent den eigenen Weg. Ohne sich um die jeweils vorherrschenden aktuellen Strömungen in der Kunst zu kümmern, blieb Werner Rohland seiner an der französischen Moderne orientierten gegenständlichen Malerei treu. 30 Jahre nach seinem Tod wird das beeindruckende Werk dieses zur «verschollenen Generation» zählenden Künstlers wieder entdeckt, das zum Besten gehört, was die (ober-)schwäbische Kunstlandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgebracht hat.

*Crimmitschau – Nördlingen – Bodensee – Dresden:
Der Drucker wird freischaffender Maler*

Am 13. Dezember 1899 im sächsischen Crimmitschau, einem kleinen Industrieort nahe Zwickau, als Sohn eines Druckereibesitzers geboren, sah es zunächst ganz danach aus, dass Werner Rohland einen normalen, bürgerlichen Lebensweg einschlagen würde. Er war das älteste von fünf Kindern, erlebte eine mehr oder weniger sorgenfreie Jugend und sollte eigentlich in die Fußstapfen des Vaters treten. Nach dem Abschluss der Realschule absolviert er im väterlichen Betrieb eine Lehre als Buchdrucker, bevor er sich an der Leipziger Akademie für Graphische Künste und Buchgestaltung mit dem Verlagswesen beschäftigt. Seine Liebe zur Gestaltung schöner Bücher führt ihn anschließend nach Darmstadt zu dem Typographen Christian Heinrich Kleukens, um zurück im heimischen Crimmitschau als gerade erst 23-Jähriger dann einen eigenen Verlag zu gründen. Wirtschaftliche Probleme und Konflikte mit dem Vater, dem Werner Rohlands zunehmende Beschäftigung mit Kohle und Bleistift und sein Hang zur französischen Malerei des 19. Jahrhunderts überhaupt nicht gefallen, führen dazu, dass Rohland 1929 schließlich seine Heimat verlässt und in Nördlingen bei der Großdruckerei C.H. Beck eine Stelle als Abteilungsleiter übernimmt.

Doch schon bald zeigt sich, dass ein bürgerliches Leben in materieller Sicherheit und mit geregelten

Arbeitszeiten nicht Werner Rohlands Sache ist. 1932 folgt er nach heftigem Ringen seiner inneren Regung und versucht sich als freischaffender Künstler. Mit finanzieller Hilfe seiner Mutter lässt er sich in einer Zeit wirtschaftlicher Depression und politischer Unsicherheit am Bodensee nieder, wo er zunächst in Wasserburg, später in Konstanz und Maurach lebt. Hier begegnet er nicht nur seiner späteren Frau, sondern findet u.a. in Sepp Biehler, dem Malerehepaar Elisabeth und Fritz Mühlenweg sowie William Straube endlich auch die Kontakte, die ihm privat wie künstlerisch enormen Auftrieb verleihen. Vor allem der Matisse-Schüler Straube wird ihm zum Freund und Mentor, der ihm insbesondere in der Kunst des Pastells wichtige Impulse gibt.

Doch die zarten Ansätze einer einigermaßen normalen und erfolgreichen Künstlerexistenz werden bald zerstört. Rohland, der aus seiner Abneigung gegen die Nazis nie einen Hehl gemacht hatte, fühlt sich am Bodensee zunehmend dem Druck der braunen Machthaber ausgesetzt. Als er bei Kriegsbeginn 1939 nur durch Zufall der Inhaftierung entgeht,



Sitzende, 1951, Öl auf Leinwand, 65 x 55 cm.



Ein Bild aus der Spätphase von Werner Rohland: Antibes, 1972, Öl auf Leinwand, 65 x 81 cm.

packt er Hals über Kopf die Koffer. Mit seiner Familie kehrt er in die alte Heimat zurück und lässt sich bald in Dresden nieder, wo er sich Schutz vor weiteren Nachstellungen verspricht. Doch mit seiner Malerei, weit entfernt von der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie, trifft er auf wenig

Gegenliebe und tritt öffentlich nicht in Erscheinung. Seine Frau verdient, wie schon am Bodensee, den Lebensunterhalt für die Familie und unterstützt, kritisiert und fördert den Maler auch in den schwersten Jahren. Rohland nutzt die Zeit in Dresden und schreibt sich an der Kunstakademie ein, wo er zwei



Straßenbau auf der Alb, 1954, Öl auf Leinwand, 130 x 165 cm. Man spürt den Einfluss der französischen «Propheten der Moderne».

Semester Wandmalerei studiert und sich damit das Rüstzeug für große Formate holt. Nachdem der Künstler 1942 zum Sanitätsdienst eingezogen worden ist, muss er bei einem kurzen Heimaturlaub erleben, wie in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 bei der Bombardierung Dresdens nicht nur die Stadt, sondern auch fast sein gesamtes Oeuvre in Flammen aufgeht.

Bei Kriegsende gerät Rohland in französische Kriegsgefangenschaft, wo er in der Nähe Toulons unter dem Eindruck der Landschaften van Goghs und Cézannes wieder zu zeichnen und malen anfängt. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft im Mai 1946 wird er allerdings in Crimmitschau nicht mehr heimisch, es zieht ihn wieder Richtung Süden. 1948 reist er nach Ulm zu Wilhelm Geyer, den er bereits am Bodensee kennengelernt hatte. Der Malerkollege macht Rohland dann mit dem kunstsinnigen Saulgauer Landrat Karl Anton Maier bekannt, der ihm und seiner Familie in Tiefenbach beim Federsee eine bescheidene Bleibe vermittelt, ein Ausgedinghäuschen für 15 DM im Monat.

Am Federsee entstehen nach 1945 unzählige Bilder – Trotz Ausstellungen bleibt der Durchbruch aus

In der oberschwäbischen Provinz beginnt nun seine produktivste Schaffensperiode. In den folgenden zehn Jahren entstehen unzählige, z.T. großformatige Gemälde und Pastelle – Porträts, Interieurs, Stillleben, Landschaften –, in denen der Maler seine unmittelbare Umwelt festhält. Rohlands tiefgreifende Beschäftigung mit der französischen Malerei, insbesondere seine Bewunderung für Cézanne, Bonnard und Vuillard, die «Propheten der Moderne», hatte ihn schon vor dem Krieg davor bewahrt, ins Fahrwasser des deutschen Expressionismus zu geraten. Auch wenn das Frühwerk derartige Anklänge aufweist, zeichnet sein nun entstehendes Hauptwerk keine ausufernde Dramatik, keine laute Farbigkeit und keine politischen Botschaften aus. Seine Bilder atmen Stille, Intimität, Melancholie und sind bestimmt durch seine unermüdliche Suche nach einem Gleichgewicht zwischen Farbe, Form und Fläche. Ob Landschaften oder Stillleben: Rohlands Bilder zeigen keine heile Welt, keine nostalgische Verklärung der Heimat, keine Idylle. Seine anfangs düstere, später kräftigere und buntere Farbpalette und sein schroffer, kurzer Pinselduktus schaffen eine atmosphärische Bildwirklichkeit, die die Essenz ihrer Sujets erfasst und zum Tragen bringt. Sein Ziel ist eine Kunst, die ruhig und sicher ist wie Einatmen und Ausatmen, frei von spekulativen Einflüssen, formgreifend in der Zeichnung, einfach und mächtig in der Farbe.



Der Trommler, 1956, Öl auf Leinwand, 115 x 90 cm.

In der Saulgauer «Fähre», die 1947 von der französischen Besatzungsmacht gegründet worden war und die bald zum Zentrum der Bildenden Kunst in Oberschwaben werden sollte, findet Rohland unmittelbar nach seiner Übersiedelung an den Federsee Gelegenheit, sich zu präsentieren. Wiederrum auf Vermittlung von Landrat Maier werden seine Arbeiten in einer Ausstellung mit schwäbischen Aquarellisten gezeigt, bei der u.a. auch Albert Burkart, Hans Gassebner, Wilhelm Geyer, Adolf Schwertschlag und Alfred Wais vertreten sind. Noch im selben Jahr 1948 stellt er hier gemeinsam mit William Straube und Carl Pflüger aus, und schon 1950 erhält er die erste Einzelausstellung in der Saulgauer «Fähre», die in ihrem Gründungsjahr mit einer Ausstellung der «Nabis» mit Arbeiten von Bonnard, Sérusier, Verkade und Vuillard für Aufsehen sorgte.

Anfang der 1950er-Jahre findet Rohland auch Kontakt zu Manfred Henninger, Manfred Pahl und anderen Mitgliedern der Freien Gruppe, mit denen er 1952 erstmals in Stuttgart ausstellt. Doch der große Durchbruch bleibt aus. War es ihm in den ersten Jahren in Tiefenbach noch gelungen, Käufer für seine Bilder zu finden und für ein bescheidenes Auskommen der Familie zu sorgen, wird die wirtschaftliche Lage der Familie nun immer schwieriger. Hinzu kommt, dass Rohland am Federsee das nötige geistig-künstlerische Umfeld seiner Bodensee-Zeit fehlt, und er zeitweise in Depression verfällt.

Wieder ist es seine Frau, die sich in der Sozialarbeit um den Lebensunterhalt der Familie kümmern muss, und nachdem sich ihr in Stuttgart die Chance für einen beruflichen Neuanfang bietet, zieht die Familie 1958 nach Bad Cannstatt um. Doch Rohlands Schaffenskraft ist gebrochen, ihm fehlt es an der notwendigen öffentlichen Beachtung in Stuttgart. In Dr. Adolf Schahl allerdings, dem Geschäftsführer des Schwäbischen Heimatbundes, findet er aber einen neuen Freund und Förderer, der seine Malerei schätzt und ihm auch zu Ausstellungen verhilft. So geht es langsam wieder bergauf, Reisen nach Italien und Frankreich geben Werner Rohland wieder neue Impulse, bis er erneut hart vom Schicksal getroffen wird. Im November 1967 erleidet Rohland einen Schlaganfall und ist anschließend halbseitig gelähmt. Die Ärzte zweifeln, ob Werner Rohland je wieder einen Pinsel in die Hand würde nehmen können, doch eine geglückte Operation und die positive Resonanz auf seine erste Einzelausstellung 1968 beim Württembergischen Kunstverein fördern die Genesung. Und Werner Rohland widmet sich nun von neuem dem, was sein Leben ausmacht: der Malerei. Seine Farbpalette wird nun lichter, leichter, farbiger, lebendiger. Er lässt die Schwere seiner ober-schwäbischen Zeit hinter sich und scheint nun endgültig zu dem gefunden zu haben, was ihn sein ganzes Leben bewegte: Mit der Farbe dem Geheimnis der Dinge auf die Spur zu kommen. Am 3. Juni 1974 stirbt Werner Rohland in Stuttgart-Bad Cannstatt im Alter von 75 Jahren.

Konsequent hat Rohland an seiner Malerei festgehalten, deren Qualität und Eigenständigkeit zu entdecken ist

Werner Rohland ist ein herausragender Vertreter der «verschollenen Generation», also jener Künstlergeneration, die um die Jahrhundertwende geboren und Opfer der politischen und künstlerischen Entwicklungen im 20. Jahrhundert wurde. Wie viele andere auch hat Werner Rohland in den 1920er-Jahren nicht genügend Zeit, sich zu etablieren, und gerät mit seiner Malerei während des Nationalsozialismus ins Abseits. Seine besten Jahre muss er ohne öffentliche Resonanz auf seine Malerei verbringen, dazuhin verliert er fast sein gesamtes Frühwerk im Krieg. Und nun, nach dem Zweiten Weltkrieg, versucht er als fast 50-Jähriger neu anzufangen, im festen Glauben, dass nun seine Zeit gekommen sei. Doch die junge Generation der 30er-Jahre war nun zur älteren Generation der 50er-Jahre geworden und wurde von der Jugend überlagert: Nach den Jahren politischer Unterdrückung und Verbannung verdrängte nun die jeglicher Ideologie unverdächtige

Städtische Galerie «Die Fähre» Bad Saulgau
Schulstraße 6, 88348 Bad Saulgau

Werner Rohland 1899–1974

27. Juni bis 8. August 2004

Di-So 14-17 Uhr – Eintritt frei

Information:

Stadt Bad Saulgau, Kulturamt

Postfach 1151, 88340 Bad Saulgau

Telefon 075 81 / 207-161

www.bad-saulgau.de

gegenstandslose Kunst alles andere. Und gleichzeitig wurden die Väter dieser «verschollenen Generation», nämlich die Expressionisten, wieder entdeckt.

Werner Rohland gehört zu jenen Künstlern, die im Nachkriegsdeutschland sozusagen zwischen Väter- und Kindergeneration zerrieben wurden und denen oft erst spät, wenn überhaupt, die verdiente Anerkennung zuteil wurde. Kompromisslos und konsequent hat Werner Rohland auf bewundernswerte Weise an seiner Malerei festgehalten, deren Eigenständigkeit, Wahrhaftigkeit und Qualität es heute neu zu entdecken gilt.

Kultur auf Schloss Achberg

Was bleibt...

Ausgewählte Werke aus der Kunstsammlung des Landkreises Ravensburg

ist die Kunst

Baselitz, Beich, Bissier, Bräckle, Braith, Caspar-Filser, Finke, Grieshaber, Heckel, Henning, Holderried Kaesdorf, Knöller, Mahler, Mali, Näher, Pflug, Sauter, Waibel...

**Ausstellung auf Schloss Achberg
30. April bis 29. August 2004**

Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertage 10 bis 18 Uhr
Schloss Achberg liegt zwischen Wangen im Allgäu und Lindau. Info: 0751 85373
Mit Unterstützung: Kreissparkasse Ravensburg